

Marburger Zeitung.

Nr. 15.

Sonntag, 4. Februar 1866.

V. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gepaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Abonnements-Einladung.

Bei Beginn des neuen Monats machen wir die freundliche Einladung zur Pränumeration.

Pränumerations-Preis.

Für Marburg monatlich 50 kr.,
mit Zustellung in's Haus 60 kr.,

mit Postversendung vierteljährig 2 fl., halbjährig 4 fl., ganzjährig 8 fl.

Die Administration
der „Marburger Zeitung.“

Zur Geschichte des Tages.

Der ungarische Reichstag, auf den gegenwärtig die Blicke Europa's gerichtet sind, wird die Adressverhandlungen nicht vor Mitte Februar beginnen. Grundsätzlich wird die Volkvertretung Ungarns auf jenen Erklärungen beharren, welche im Jahre 1861 gemacht worden; allein die Form, in der es geschieht, wird minder schroff sein. „Politikai Hetilap“ sagt hierüber: „Wir gestehen, wir glauben nicht, daß die 1861er Adresse Deak's nicht alles das verlangen werde, was die 1861er Adressen verlangten; nur der Ton dürfte verschieden sein.“ Wenn also schon der milde Baron Eötvös eine solche Sprache führt, dann ist wohl um so gewisser anzunehmen, daß der entschiedene Deak seiner Partei, welche die Mehrheit bilden dürfte, nichts vergeben wird. Ob die Aussichten auf Versöhnung dadurch besser werden, ist freilich eine andere Frage.

Die Entscheidung des Obertribunals in Berlin gegen die Abgeordneten Twetten und Frenzel erregt ungemeines Aufsehen. Alle freisinnigen Parteien rüsten sich, um Maßregeln zu treffen, durch welche die von der Verfassung gewährleistete Redefreiheit der Volksvertreter geschützt werden soll. Die „Schles. Btg.“ sagt: „Dieses Urtheil des höchsten preussischen Gerichtshofes ist das wichtigste Ereigniß in der konstitutionellen Geschichte Preußens seit dem 31. Januar 1850. Ueber den Ein-

druck, welchen dasselbe macht, über die Wirkungen, welche es haben muß, heute schon sprechen zu wollen, wäre leichtfertig. Vorläufig ist Alles auf die „Gründe“ gespannt, auf die der Gerichtshof sein Urtheil gebaut hat. Prim's Uebertritt nach Portugal hat zwar auf die weitere Entwicklung des Aufstandes in Spanien lähmend gewirkt; erloschen ist derselbe jedoch keineswegs: in den Provinzen gährt es noch und wurden besonders in Andalusien zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Guerillasführer Escloda hat sich mit einer Schaar ihm treugebliebener Insurgenten in die Gebirge geworfen, von wo aus er Streifzüge in das flache Land unternimmt, um sich dort den nöthigen Proviant zu holen. Die Regierung, anstatt das Land durch allgemein verlangte Reformen zu beruhigen, hat den Cortes gegen die Presse und das Vereinswesen gerichtete Gesehntwürfe vorgelegt, die auf die Bevölkerung einen schlechten Eindruck machen.

Ein trostreiches Schauspiel bietet das nun versammelte englische Parlament. Von der Thronrede der Königin Viktoria hat Niemand die Ankündigung einer Maßregel zur Einschränkung der Volksrechte erwartet: in England vollzieht sich, unbeirrt durch den Einfluß der Regierung, der konstitutionelle Fortschritt. Die wichtigste Frage, über welche das britische Parlament diesmal zu entscheiden haben wird, ist die Ausdehnung des Stimmrechts auf Volksklassen, die bis jetzt vom Wahlrechte ausgeschlossen waren. Langsam aber sicher wächst in England von Jahr zu Jahr der Einfluß der Mittelklassen auf die politische Leitung des Landes. Mit dem Tode Palmerston's sank die letzte Schranke, welche der Wahlreform den Weg verlegte. Der greise Russell beschließt seine staatsmännische Laufbahn mit dem erhebenden Bewußtsein, als erster Minister seines Landes die kühnsten Bestrebungen seiner politischen Jugend zur Geltung gebracht zu haben. Für Englands auswärtige Politik wird die gegenwärtige Versammlung des Parlamentes wahrscheinlich ohne Bedeutung sein. England hat keinen Zug nach Mexiko, hat kein Schleswig-Holstein einzuverleiben: es ist sich mit seiner Freiheit selbst genug und kann mit befriedigtem Bewußtsein auf die Ränke und Händel herablicken, in denen sich die festländischen Kabinete wahrlich nicht zum Vortheile der von ihnen regierten Völker abmühen. England ist der einzige europäische Staat, der seine Armee und Flotte ernstlich vermindert, und es erfährt an sich reichlich die Wohlthaten einer in stetiger Entwicklung begriffenen, durch

Der Tanzmeister.

Von

Moriz Hartmann.

(Fortsetzung.)

Ueber den Vorfall nachdenkend — denn es schien mir, als ob der Kapitän nicht ohne Grund die Sache so persönlich genommen — sah ich noch spät und allein vor meiner Flasche und mit dem Eschibut im Munde da und beschloß, nächsten Morgen um Aufklärung zu bitten. Eben wollte ich mich erheben und mich auf meine Stube im selben Hause zurückziehen, als die Thür aufging und der Kapitän wieder eintrat. Er verlangte eine Flasche Tenedoswein und setzte sich wieder mir gegenüber. Ehe der Wirth die Flasche brachte, sah er schweigend da, den Kopf in beide Hände gestützt. Man hörte durch das offene Fenster nur das häßliche Rechen der Kameele, die an der Wand vor dem Wirthshause angebunden waren und lagerten, und das melodische kleine Branden der Wellen des Golfes an den Balken der zerbrochenen Landungsbrücken. — Nachdem der Wirth die Flasche gebracht, verlangte der Kapitän noch ein Kargileh. Als auch dieses auf dem Tische stand, ging der Kapitän an die Fenster, schloß eines nach dem andern, sah sich in der dunklen Stube um und setzte sich, nachdem er sich überzeugt, daß wir allein waren, wieder an den Tisch, leerte ein Glas und that einen tiefen Zug aus dem Kargileh. Dann neigte er sich zu mir hinüber und lächelte. Aber es war ein Lächeln, das die Franzosen so bezeichnend un rire jaune nennen, ein gelbes Lächeln.

Also, lieber Freund, sagte er so lächelnd, Sie würden sich mit einem Tanzmeister nicht schlagen wollen?

Lassen wir das, lieber Rechberg. Das Gespräch hat Sie vorhin zu sehr verstimmt; warum wieder darauf zurückkommen? Sprechen wir nicht mehr davon.

Im Gegentheil, sprechen wir davon! Wir müssen darüber sprechen, ich bin deshalb zurückgekommen. Es liegt mir nichts an der Meinung der Anderen, aber mit Ihnen will ich mich auseinanderlegen. Es handelt sich um Grundsätze der Ehre; was hat unser einer Besseres als die Ehre? Der Gegenstand ist wichtig, und keine Auseinandersetzung über

einen solchen Gegenstand kann überflüssig sein. Ich muß mit Ihnen sprechen.

Nun, wenn es Ihnen eine solche Herzensangelegenheit ist, so sprechen Sie! — Aber Rechberg sprach nicht, er legte wieder den Kopf in die Hand und zeichnete gedankenlos mit dem Finger der anderen allerlei barocke Figuren mit Hilfe des vergossenen Weines auf den Tisch. Endlich sah er auf und sagte: Ich habe nicht nur theoretisch mit Ihnen zu diskutieren, ich muß Ihnen auch allerlei anvertrauen und erzählen.

Gut, sagte ich, wenn Ihnen das ein Bedürfnis ist, machen Sie mich zu Ihrem Vertrauten und erzählen Sie; Sie erzählen so gut. Ich stelle Ihnen mit Vergnügen diese ganze Nacht zur Verfügung.

Aber — sagte wieder Rechberg und unterbrach sich, indem er einen tiefen Schluck aus dem Glase that — aber — aber wenn ich Ihnen erzählt habe, müssen wir uns schlagen, und zwar gleich diesen nächsten Morgen.

Dann erzählen Sie nicht! rief ich — schweigen Sie, verstummen Sie, ich will nichts hören, ich habe nicht die geringste Lust, mich mit Ihnen zu schlagen. Es wäre mir eben so unangenehm, mich um meine einzige Gesellschaft in Smyrna selbst zu berauben, als von Ihnen über den Haufen geschossen zu werden.

Rechberg sah mich mit Augen voll Freundschaft und Wohlwollen an. — Thun Sie mir den Gefallen — sagte er dann bittend — hören Sie mich an; es liegt mir daran, daß Sie wissen, mit wem Sie umgehen, und daß Sie nach meiner Erzählung urtheilen. Sie leisten mir einen wahren Freundschaftsdienst.

Zum Teufel, schrie ich ungeduldig, ich will Ihnen keinen Freundschaftsdienst leisten, wenn ich mich dafür schlagen muß. Wenn Sie diese Bedingung wegnehmen, dann will ich hören.

Das kann ich nicht, erwiederte der Kapitän, das steht fest in mir, wie der heiligste Grundsatz, daß derjenige, der das, was ich Ihnen erzählen will, von mir weiß, sich mit mir schlagen müsse.

Also schweigen Sie, ich will nichts wissen! rief ich mit fast gebieterischem Tone.

In der That schwieg er und sah vor sich hin. Mit Unruhe aber bemerkte ich, daß er ein Glas nach dem andern hinunterstürzte und mit

keine selbstherrlichen Gelüste beirrten und gestörten parlamentarischen Regierung.

Ein Beitrag zur Straßenanlage und Kanalisierung Marburg's.

(Vom rechten Draufser.) Wenn die Mitglieder einer Gemeinde mit so hohen Umlagen belastet werden, wie es bei uns der Fall ist, und die Besteuerung so schwer zu befriedigen ist, wie gegenwärtig, so muß man sich der Hoffnung hingeben, daß die freigewählten Vertreter alles Ueberflüssige, und selbst erst in späterer Zeit Nützliche der Zukunft vorbehalten haben, dagegen sich auf die Deckung jener Bedürfnisse beschränken, welche unabwiesbar sind und nicht ohne Nachtheil verschoben werden können.

Leider wurde die Kanalisierung und Pflasterung der inneren Stadt sistirt und dadurch an gewissen Orten die Fortdauer der Gefahr für Fußgänger und Fuhrwerke in Permanenz erklärt, abgesehen davon, daß die kanalisierten Gassen mit ihren Ausgüßrinnen weder zur Gesundheit noch zur Verherrlichung der Stadt beitragen.

Im erhöhten Maße trifft man alle diese Nachtheile auf den beiden Draubergen, insbesondere auf dem diesseitigen in der Richtung der Lembacher Straße. — Bedenkt man, daß auf diesem Wege die Mehrzahl der auf dem Kärntnerbahnhofe Bediensteten, so wie alle Passanten zum Radeten-Institute gehen; daß diese Etablissements von jedem Fremden, der den Ruf unserer Stadt in weite Ferne tragen soll, besucht werden, daß hier fast alle Weine, wie andere Lasten verschifft werden, welche vom Abhang des Bacherer kommen, so wird man mit Recht über die Sorglosigkeit entrüstet sein, welche dieser frequenten Passage zugebracht ist. Und doch zahlen die Bewohner der Magdalena-Vorstadt dieselben Umlagen, wie die jenseitigen Stadttheile, ohne für sich erheblichere Vortheile, als Straßenbeleuchtung und Nachtwächter dafür erworben zu haben. —

Sollte es denn den Gemeindevertretern dieser Vorstadt nicht möglich sein, für ihre Wähler ein gesondertes Präliminare (nach dem Sinne des Landesgemeindegesetzes) durchzusetzen, in welchem für sie nur jene Auslagen repartirt werden, welche ihnen auch zu Gute kommen? — So lange sie aber gleiche Lasten tragen, haben sie sicher wenigstens gerechten Anspruch auf die Herstellung einer Passage, welche für Menschen und Vieh weniger lebensgefährlicher ist, als diese während des ganzen Winters beeifste Kutschbahn zur Draubrücke. —

Wenn solche, nicht im Interesse der Verschönerung, sondern einzig der öffentlichen Sicherheit nöthige Arbeiten nicht ausgeführt werden, so sollte den Betheiligten wenigstens der gute Trost bleiben, daß keine Auslagen für Anlagen von zweifelhaftem Werth in Anspruch genommen werden.

Nichts desto weniger herrscht seit Monaten ein reges Leben auf dem unbelebtesten Theile der Stadt, wo selten ein Spaziergänger abseitige Wege suchend, über die gewaltigen Planirungs- und Erdverführungsarbeiten erstaunt, an die beiden Endpunkte der neuen Großstadtschwarmerlei: einer Ringstraße vom Friedhofe zur Planke eines Privathauses gegenüber dem Bahnhofs, gelangt. —

Sonderbar ist es, daß die Abschließung des Hofraumes jenes Privathauses aus jüngster Zeit zu stammen scheint und daher auf eine Opposition von Seite des Besitzers gegen das Unternehmen schließen läßt. Sollte sich die Gemeindevertretung bei Beschlußfassung über die Anlage dieser Straße wirklich der Zustimmung dieses Privaten nicht versichert haben?

Wurde bei Anlage dieser Staubquelle auch bedacht, daß der Stadt mit deren Anlage eine kostspielige Erhaltung und Bepflanzung geschaffen wurde; und wenn es bisher nicht möglich war, die Bewohner der Grazer Vorstadt im Sommer von dem lästigen Staub gründlich zu erlösen, dieß um so weniger bei der viel längeren neu angelegten Straße der Fall

sein dürfte? Selbst durch die Verpflanzung von Bäumen wird dem Bedürfnisse der Bewohner nach einem Erholungsplatz für Groß und Klein nicht abgeholfen werden, wohl wäre dieß aber durch die, vielleicht weniger kostspielige Anlage eines noch so bescheidenen Stadtparkes mit Wiesengrün und Schatten der Fall gewesen.

Soll diese neue Straße nach dem Muster von Großstädten einzig dem dolce far niente gewidmet sein, so ist jedenfalls der Friedhof kein erheiterndes Ausgangs-Objekt; glaubte man aber dadurch dem Bedürfnisse nach einem notwendigen Verkehrsmittel abgeholfen zu haben, so wird mit uns ganz Marburg der Meinung sein, daß vom Bahnhof bis zum Burgplatz die bestehende Straße vollkommen ausreicht, dagegen wir auf jener vom Burgplatz bis zum Friedhof zu unserem Heile nie auf einen lebhaften Verkehr hoffen wollen, und auf diesem letzten Wege unsere Freunde und trotz einer weniger brillanten Passage das Geleite geben werden.

Gelänge es aber wirklich, in diese neue Richtung die Strömung des Verkehrs zu lenken, so ist sehr die Frage, ob die Besitzer jener Häuser, welche gegenwärtig an den lebhaften Passagen situiert sind, mit so großen Opfern eine Anlage fördern werden, welche zur Entwerthung ihrer Realitäten führt.

Wir erwähnten dieser Unternehmung nur, um nachzuweisen, daß der Gemeindefiskus noch für Dinge in Anspruch genommen wird, deren Nutzen jedenfalls ferner liegt, als die Vervollendung der inneren Stadt und die Zugänge zur Draubrücke, so wie endlich zu den Ufern des Flusses selbst.

Sollten die Bewohner des linken Draufers jedoch mit den neu projektirten Straßen, welche sonderbarer Weise immer den Interessen derselben Gemeindeglieder nicht zum Nachtheil gereichen, einverstanden sein, so möge man uns auch verzeihen, wenn die Bewohner des rechten Draufers ihre Bedürfnisse im eigenen Interesse als innere Angelegenheiten zu behandeln wünschen, und durch die Bildung einer eigenen Gemeinde im Anschluß mit den nächstliegenden Ortsgemeinden, mit welchen sie gleiche Interessen haben, sich entweder mit geringen Steuerumlagen begnügen, oder bei gleicher Belastung wenigstens die Befriedigung der unabwieslichen Bedürfnisse sichern.

Möge man glauben, die Bedeutung Marburgs als Großstadt durch breite, stauberzeugende Straßen zu fördern, so sind wir dagegen der Ueberzeugung, daß für Fremde auch das diesseitige Ufer nicht ohne Interesse ist, und die beiden Drauberge mit dem bewußten ekelhaften Winkel nächst der Auffahrt zum Hauptplatz, denselben mehr in Erinnerung bleiben werden, als die neu geschaffenen Anlagen.

Marburger Berichte.

(Gemeinderrechnung.) Die Gemeinderrechnung für das Jahr 1865, welche nun den stimmberechtigten Mitgliedern der Gemeinde auf dem Rathhause zur Einsicht bereit liegt, weist folgende Empfänger nach: Interessen von Kapitalien 2961 fl., Rückzahlung von Kapitalien 300 fl., Möbelentschädigung der Offiziere 392 fl., Miethzinsen: für das Rathhaus 2285 fl., für das Krankenhaus in St. Magdalena 1900 fl., für das Transportsammlerhaus 670 fl., für das alte Krankenhaus 382 fl., für das Theater 285 fl., für den Keller des Bürgerhospitals 12 fl., für den Pulverturm nebst Wachtbütte 41 fl., für die Hütte auf der Lände 42 fl., für das Meßnerhaus 60 fl. Weitere Empfänger sind: das Platzsammlungs- und Abmaßgefälle 4800 fl., das Ländgefälle für die Stadt 736 fl., für Melling 75 fl., Ländplatzzinsen 124 fl., Zinsen für Aufstellung der Markthütten 21 fl., Pachtzins für die Theisenweide 43 fl. und für den Bezug des Theisenstrotters 4 fl., Entschädigung für Durch-

Eifer an seinem Kargileh zog, daß das Wasser im Gefäß murrte und aufkochte und Blasen und Strudel bildete, — ein Abbild der Vorgänge in seinem eigenen Herzen. Ich stand auf und reichte ihm die Hand zum Abschiede; er nahm sie aber nur um mich auf meinen Sitz zurück zu zwingen.

Hören Sie, nur zwei Worte, sagte er.

Zwei Worte, dachte ich, können nicht so gefährlich sein; sie können die tödliche Erzählung nicht enthalten; hören wir ihm zu, es scheint ihm so viel daran zu liegen. Vielleicht wälzt er mit diesen zwei Worten eine schwere Last von seinem Herzen; ich muß sie hören, das bin ich ihm schuldig.

Der Kapitän stand auf und schritt einige Male in dem weiten Saale auf und nieder! zwei oder drei Mal blieb er in einem dunklen Winkel stehen, als ob er mir den Kampf verbergen wollte, den er in sich auskämpfte. Plötzlich hielt er vor mir und sagte mit fester Stimme:

Ich bin ein Tanzmeister!

Ich war wie vom Blitz getroffen und hatte doch nur das kleine Gefühl allgewöhnlichster Verlegenheit. Ich sah vor mich hin und hatte nicht den Muth, ihn anzublicken, oder auch nur eine Silbe zu sagen. Mit jedem Worte fürchtete ich, ihn zu beleidigen, eben so mit jeder Miene, mit einer erschrockenen sowohl, als mit einer gleichgültigen oder heiteren.

Gut, sagte ich endlich, was liegt weiter daran! Mit dem einen Worte haben Sie mich belehrt, gute Nacht!

Nein, stammelte der Kapitän, setzen Sie sich. Sie haben nun die Hauptsache gehört; das Uebrige ist Nebensache. Jetzt müssen Sie meine Geschichte hören, da Sie die Pointe kennen, sonst bin ich Ihnen gegenüber in einer schlimmern Lage als vorhin.

Ich setzte mich resignirt wieder hin, mit dem Gedanken, daß ihn die Erzählung beruhigen und daß am Ende aus dem Duelle doch nichts werde. Kapitän v. Reiberg setzte sich mir gegenüber, trank noch einmal und begann mit fester Stimme:

Ich bin zwar der Sohn eines alten, aber verarmten adeligen Hauses im Württembergischen; um mich mit meiner Armuth in größeren Verhältnissen unbemerkt zu verlieren, nahm ich Dienste in Oesterreich und setzte es durch, daß man mich in ein kleines Nest in Ungarn garnisonirte, wo ich halb und halb von meiner Gage leben konnte. Auf den Schlössern der Umgegend erfuhr ich viel Freundlichkeit und gewann bald Land und Leute sehr lieb. Als die Revolution ausbrach, war mir zu

Muthe, als ob ich mich gegen meine eigenen Landsleute schlagen sollte und zugleich gegen meine eigene Partei; denn ich betrachtete die magyarische Revolution, und schwerlich mit Unrecht, als eine aristokratische. Aber die Ehre gebot mir, in den Reihen zu bleiben, in denen ich im Frieden gedient hatte; es wurde mir Gelegenheit gegeben, mich auszuzeichnen, und ich benutzte sie, als ein wahrer Soldat, der im Detail nicht immer an das Prinzip denkt. Mit dem Ende der Revolution war die Zeit gekommen, da ich den Lohn meiner Dienste, das ist Beförderung, heimtragen sollte. Aber ich verschmähte den Lohn für Thaten, bei denen mein Herz nicht theilhaftig war, ich sehnte mich im Gegentheil nach einer Gelegenheit, meine innere Schuld zu sühnen. Ich verließ Oesterreich mit dem Titel Kapitän und ging nach Schleswig-Holstein, um das Glück, für eine Sache des Vaterlandes gekämpft zu haben, auch einmal zu kosten. Sie wissen, wie es mit Schleswig-Holstein geendet hatte. Arm und bar aller Hilfsmittel ging ich nach England, um irgend eine neue Karriere zu beginnen. Ich gab Lektionen. Einer meiner Schüler munterte mich auf, nach Indien zu gehen, wo man Ingenieurs brauchte, bei den hydrographischen Arbeiten und der Regulirung des Ganges. Man machte mir Aussicht auf glänzenden Gehalt und versprach mir goldene Berge. Goldene Berge thaten mir im höchsten Grade noth. Meine gute Mutter, deren einzige Stütze und Hoffnung ich war, hatte den letzten Rest ihres Vermögens hergegeben, um mich während meines Aufenthaltes in Oesterreich zu unterstützen. Ich hatte diese Unterstützung angenommen, hoffend, daß ich um die Zeit, da ihr Vermögen auf die Reize ginge, einen genug hohen Grad einnehmen werde, um ihr Opfer heimzahlen zu können. Damit war es nun nichts, da ich ganz dienstlos dastand, und mit Schauer sah ich die Zeit heranrücken, da meine arme Mutter dem Mangel, einem entbehrungsreichen, unglücklichen Alter hingegeben sein würde. Ich überstürzte meine Reise nach Indien und brachte nicht alle jene kostbaren Empfehlungen mit, die ich mir hätte verschaffen und die mir hätten sehr nützlich sein können. In Kalkutta angekommen, fand ich alle Stellen, auf die ich gehofft hatte, besetzt. Niemand interessirte sich für mich, und ich war nicht der Mann, mir die Theilnahme einflussreicher Menschen durch Zudringlichkeit oder Schmeichelei zu erzwingen. Das furchtbare theure Leben in Indien hatte meine kleine Baarschaft bald aufgezehrt; von der Gesellschaft war ich ausgeschlossen, weil ich nicht, wie jeder Gentleman in Indien, eine Dienerschaft von zehn oder fünfzehn Eingebornen bezahlen konnte. Es war bald so weit gekommen, daß ich mich von dem

zugstraßen 1440 fl., Gemeindeumlagen: Rückstand an direkten Steuern vom Jahre 1864 2000 fl., direkte Steuer vom Jahre 1865 14,311 fl., Verzehrungssteuer: Wein und Fleisch 3589 fl., Bier- und Branntwein-Einfuhr 440 fl., Erzeugung 1446 fl., Hundesteuer 887 fl., Heumage 714 fl., Schaar- und Wachtgeld 161 fl., Schulgeld 251 fl., Vorschüsse: auf Rechnung der Schulkonkurrenz 497 fl., Vorschüsse der Sparkasse, des Armenfonds 2559 fl., Jagdpachtschilling: Kärntnerthor 10 fl., Burgthor 3 fl., St. Magdalena 25 fl., Offiziersquartier-Zinsen sammt Stallgeld 2150 fl., freiwillige Beiträge für den Brunnen in St. Magdalena 22 fl., für den Kanalbau in der Stadt 710 fl., für den gleichen Bau in der Webergasse 440 fl., für den Armenfond und die Admonter 1661 fl., für die Eröffnung der Theatergasse 410 fl., Konkurrenzbeitrag für die Erweiterung des Friedhofes in St. Magdalena 125 fl., Erlös für die verkauften Grundstücken und Effekten 188 fl., Beiträge zum Ankauf mehrerer Grundparzellen wegen Eröffnung der Straße von den Franziskanern bis zur Drau 26 fl., verschiedene Einnahmen, wie Musikgebühren, Rückvergütungen und dgl. 354 fl. Die Summe dieser Empfänge (Abstattungen) beträgt 49,599 fl. Die Rückstände belaufen sich auf 14257 fl. (Schluß f.)

(Aus der landwirthschaftlichen Filiale.) Dem Rekurse des Zentralausschusses der steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft gegen eine Entscheidung der k. k. Statthalterei, wurde vom Handelsministerium keine Folge gegeben, daher die Intervention eines landesfürstlichen Kommissärs bei den Filial-Sitzungen fernerhin noch stattzufinden hat.

(Schulwesen.) Veranlaßt durch die gesetzwidrige Bestrafung des Schülers Kornberger und da Ausschreitungen bei Anwendung der Schulstrafen auch in anderen Schulen vorkommen sollen, hat die Statthalterei die Ordinariate ersucht, den Direktoren, Katecheten und Lehrern der unterstehenden Volksschulen mit Hinweisung auf §. 283 der politischen Schulverfassung, so wie auf die §§. 413 und 420 des allgemeinen Strafgesetzes nachdrücklich einzuschärfen, daß sie von der ihnen eingeräumten Zuchtgewalt nur in Fällen dringender Nothwendigkeit Gebrauch zu machen, hiebei mit aller Mäßigung, Ruhe und pädagogischer Umsicht vorzugehen und sich überhaupt die bezüglich Bestimmungen der §§. 242 und 243 der politischen Schulverfassung vollinhaltlich und unverrückt gegenwärtig zu halten haben.

(Privilegium.) Das Handelsministerium hat dem Herrn Heinrich Gautsch v. Frankenthurn, Ingenieur der Südbahngesellschaft in Marburg, auf eine Verbesserung bei der Darstellung eines Ersatzmittels für Weißgärber-Degras ein ausschließliches Privilegium für die Dauer von fünf Jahren erteilt.

(Vom Marktplatz.) Je flauer die Geschäfte gingen, desto schneller verschwand eine Hütte nach der andern am Hauptplatze: der Jahrmarkt ist nun zu Ende. Abgesehen von der allgemeinen Stodung im Handel und Wandel glauben wir, daß die Zeit der Jahrmärkte vorüber. Die einst so berühmte Leipziger Neujahrsmesse gab ihren Besuchern aus der Handelswelt Anlaß zu bitteren Klagen über den geringen Umsatz: der Stuttgarter Möbelmarkt zeigte ebenfalls nicht mehr die gewohnte Lebhaftigkeit des Verkehrs. In Berliner Handelskreisen bereitet sich eine Bewegung vor, die Jahrmärkte, als dem heutigen Handelsbetriebe nicht mehr angemessen, abzustellen. Das Berliner Aeltesten-Kollegium der Kaufmannschaft hat sich über diese in die Handels-Interessen tief einschneidende Zeitfrage mit den Handelsgesellschaften und Handelskammern des Landes in Verathung gesetzt.

(Aus dem Vereinsleben.) Herr Dr. F. Duchatsch ist aus der Leitung des Männergesangs-Vereines geschieden, indem er unterm 30. v. M. seine Stelle als Vorstandsstellvertreter und Sekretär niederlegte.

Früchten der Bäume vor der Stadt nährte. Wenn ich da hinausging, um meine tägliche Nahrung zu holen, war es mir, als ob die Affen und Papageien auf den Bäumen mich verhöhnten. In dieser schrecklichen Zeit der Noth, die ich nur überlebte, weil ich das Leben als eine Pflicht gegen meine Mutter ertrug, kamen von ihr Briefe mit unterdrückten Klagen. Zwischen den Zeilen las ich eine lange Geschichte ihrer Entbehrungen. Ich war zu Allem bereit; ich hätte mit den Sudras arbeiten und die niedrigsten Geschäfte verrichten mögen; da erfuhr ich, daß man für eine Art von Kadettenschule, die in Kalkutta besteht, einen Tanzlehrer suche und deshalb nach Europa schreiben wolle. Mein Entschluß war gefaßt; ich berechnete, daß ich mit der Hälfte des Gehalts leben könnte, daß die andere Hälfte meiner Mutter in Württemberg eine nicht nur sorgenfreie, eine beinahe glänzende Existenz sichern würde? Was kümmernten mich alle Vorurtheile? Und war ich nicht in einer fremden Welt? Und Sie wissen, daß man sich in fremden Verhältnissen, abgelöst von unserer ganzen Vergangenheit, leichter zu Dingen entschließt, die uns zu Hause und in der gewohnten Umgebung eine Unmöglichkeit scheinen würden. Zudem war das Institut ein militärisches; ich konnte mir mit der Sophistik des Unglücks und des inneren Widerstreites einreden, daß ich eigentlich in der Carriere bleibe. Habe ich nicht dumme Bauernjungen gehen gelehrt? — warum sollte ich junge Gentlemen nicht tanzen lehren? — Ich stellte mich dem Major, dem Vorsteher des Instituts, vor und wurde angenommen, trotzdem ich ihm nicht, wie er es gern gewünscht hätte, eine Probe vortanzte. — Als ich des Abends im Tanzsaale des Institutes erschienen war, waren nicht nur die jungen Kadetten da, sondern auch ihre Mütter und Schwestern, Frauen und Töchter der Civil- und Militär-Beamten der Königin und der Kompanie. Alles wollte mit tanzen und tanzte auch mit; so war es immer gewesen, und es verstand sich von selbst, daß es auch ferner so sein sollte. — Erlassen Sie es mir, Ihnen zu beschreiben, wie mir zu Muth gewesen ist, als ich mich hinstellen und den Jungens und den Damen die pas vormachen mußte. Als ich auf den Schülern Ungarns mit den lebenswürdigen Magdaren tanzte, hätte ich es nicht geglaubt, daß der Tanz, den ich so sehr liebte, mich dereinst so tief unglücklich machen, so demüthigen, so in meinem Innersten zürchten würde. — Natürlich war ich von diesem Augenblicke an als ein professional man und als Tanzmeister von der Gesellschaft ganz und gar ausgeschlossen. Niemand ging mit mir um, als ein guter Deutscher, ein Kaufmann, der mein Unglück sah und mich bedauerte. Der gute Landsmann arbeitete, ohne mein Wissen, daran, mein Leben zu verbessern, während ich mich dumpf und stumpf darin ergab.

(Theater.) „Ein Glas Wasser, oder: Kleine Ursachen, große Wirkungen“, so nennt sich das fünftaktige Lustspiel nach dem Französischen des Scribe, das in gelungener Uebersetzung von A. Cosmar am 1. Februar gegeben wurde. Die Aufführung schien Anfangs hinter der Dichtung zurückbleiben zu wollen, aber nach Beginn des zweiten Aktes gewannen die Gestalten ein immer regeres Leben. Frä. von Szunhagh spielte den schwankenden Charakter der Königin Anna mit tiefem Verständniß. Ueber die Leistungen der Gäste vom Klagenfurter Theater: Frau Büniger (Herzogin von Marlborough) und Fräulein Schramm (Abigail, eine entfernte Verwandte derselben) dürfte das Urtheil nun feststehen: beide sind gern gesehene Künstlerinnen und was der älteren am Organe der Stimme fehlt, ersetzt das meisterhafte Spiel. Herr Karschin zeichnete den Vicomte von Bolingbroke sehr treffend: Herrn Seder ist zur wirksamen Darstellung seiner Rolle mehr Wärme in Sprache und Bewegung zu empfehlen. Die Zwischenakte dauerten zu lange. Das Haus war in allen Räumen gut besetzt, der Beifall lebhaft. — Die Pöste von Theodor Hamm: „Ein armer Millionär, oder: Ein fester Student“ vereinigte am Freitag ein sehr zahlreiches Publikum, dessen Beifall aber nur den Schauspielern und nicht dem Dichter galt. Frau Leopoldine Baumann führte im 3. Akte den „schottischen Holzschuhstanz“ auf eine Weise aus, für die ihr rauschender Beifall gezollt wurde.

(Aus dem Kasino.) Heute Nachmittag um 3 Uhr wird die ordentliche Hauptversammlung der Kasino-Mitglieder stattfinden, die auf zahlreichen Besuch rechnen dürfte, da wichtige Fragen zur Sprache kommen: außer dem Jahresberichte, der Festsetzung des Vereinsbeitrages, der Wahl von zwei Mitgliedern des Verwaltungsrathes, der Verlosung von 36 Anthelischen zu 50 fl. zusammen mit 1800 fl., soll auch die Höhe der Unterstützung für das Theater bestimmt und über die beantragte Aenderung der Statuten verhandelt werden.

(Ball.) Der zweite Maskenball, der heute im Theater abgehalten wird, führt einen neuen Namen und bringt zur Abwechslung wirklich Neues in den herkömmlichen Gang der Faschingsfreuden. Auf diesem „großen Masken-Konkurrenz-Ball“ kommen zwei werthvolle Preise zur Vertheilung: den ersten (eine goldene Broche) erhält jene Damen-Maske, welche die Ballbesucher in Folge allgemeiner Abstimmung für die eleganteste erklären; der zweite (eine silberne Cylinder-Uhr) gebührt jener Herren-Maske, die auf gleiche Weise als die originellste erkannt wird.

Bermischte Nachrichten.

(Turnwesen.) Ein Korrespondent der „N. Fr. Presse“ berichtet über den deutschen Turnverein in London u. A. Folgendes:

Lange Zeit hindurch haben die Deutschen im Auslande sich ihres Volkstums fast geschämt und mit wenigen ehrenhaften Ausnahmen an den politischen Bestrebungen, welche auf Befreiung und Einigung des Vaterlandes gerichtet waren, kaum irgend welchen Antheil genommen. In England namentlich, wo der Deutsche einer mächtigen, das Fremde rasch sich assimilirenden Nationalität gegenübersteht, und wo die freieren Zustände so leicht in einem schwächeren Charakter den Wunsch erwecken, als Theil eines großen Ganzen zu gelten, anstatt sich als verlornes Atom in dem Strudel einer Weltstadt herumtreiben zu lassen — in England sind deutsche Generationen angilfirt worden.

Wie in Amerika, so hat auch in England die Emigration seit 1848 — 49 einen heilsamen Umschwung in dieser Beziehung hervorgebracht. Die Deutschen in England fühlen sich mehr und mehr wieder als Glie-

der besorgte die Geschäfte eines hohen Beamten, des Lord B. . . und wußte diesen für mich zu interessiren und ihn glauben zu machen, daß es seine Pflicht sei, einen Adligen und Offizier aus so demüthigender Stellung zu befreien. Nachdem ich an sechs Monate als Tanzmeister fungirt, brachte mir mein Freund einen Brief, mit dessen Hilfe ich in Bombay bei den hydrographischen Arbeiten angestellt werden sollte. — Ich kündigte meinen Dienst und reiste mit dem nächsten Dampfschiffe nach dieser Stadt, wo mich in der That ein freier Platz schon erwartete. Es war mir, als wäre ich von den Todten auferstanden. Die Lust der Gesellschaft schien mir wie die Himmelsluft nach jahrelanger Einkerkelung. Man wußte nichts von meiner kalkuttaer Vergangenheit, man kannte nur meinen adeligen und militärischen Titel und behandelte mich darnach. Doch blieb ich nicht lange in Bombay. Unsere Arbeiten führten uns fern von aller europäischer Gesellschaft die Küsten entlang und hier und da meilenweit in die Mündung eines Flusses hinein, in durch und durch indische Gegenden. Nach mehreren Monaten gewisserhafter Anstrengung bekamen wir Urlaub, um die heißeste Jahreszeit in einer kühleren Gegend zubringen zu können. Wir gingen nach Agra, in dessen Nähe sich während der Sommermonate die ganze Gesellschaft der Umgegend in lustigen Häusern, im Schatten der Berge versammelt. Wir lebten aufs angenehmste. Jede Nacht war Reunion; man plauderte, sang, musicierte, tanzte, und the german gentleman war sehr beliebt und spielte eine Rolle, wie an den Ufern der Theiß. Man unternahm nichts ohne mich; ich war überall geladen; in allen Dingen des Geschmades verließ man sich auf mich; ich war oberster Richter. Die Damen zeichneten mich aus, die Männer erwiesen mir Achtung, denn ich war ihnen als ein tapferer Offizier und als sehr nützlich Mitglied der hydrographischen Expedition gerühmt worden. Auch hatte der Prinz Waldemar von Preußen in diesen Ländern ein so schönes Andenken zurückgelassen, daß es jedem Deutschen zu Gute kam. Mein Tanzmeisterleben erschien mir wie ein Traum, manchmal glaubte ich nicht mehr an diesen bösen Traum. Ich sollte daran glauben.

Kapitän von Nechberg schwieg und athmete tief auf. Dann wischte er sich den Schweiß ab, der plötzlich auf seiner Stirn erschien, setzte das Glas an die Lipen, leerte es mit einem Zuge und versuchte, ob das Kargileh noch rauchte. Es war aber erloschen. Er warf das Rohr von sich und sah mich gedankenlos an. Ich forderte ihn nicht auf, fortzufahren, doch begann er nach einem langen Seufzer aufs Neue.

(Fortsetzung folgt.)

der eines Stammes. Alles was die Heimat geistig und politisch bewegt, hat hier seinen starken Widerklang. Die Schiller-Feier im November 1859, bei welcher Exilire als Dichter, Redner, Schriftsteller und Bildhauer hervortraten, enthüllte dem Auge der staunenden Engländer eine nicht geahnte Kraft des Deutschthums in England. Das Vereinsleben unter den hiesigen Deutschen ist allmählig zu einer Macht emporgediehen. Politische Associationen, Liedertafeln, mildthätige Gesellschaften u. s. w. fassen viele unserer Landsleute in sich und wirken belebend und kräftigend nach allen Richtungen hin, ja selbst fördernd in mancher Beziehung auf das englische Wesen.

Das hat namentlich auch der hiesige Turnverein gethan! Den ersten Anlaß zur Gründung desselben gab, wie der soeben veröffentlichte Vereinsbericht sagt, die beim Schillerfest stattgefundene großartige Vereinigung von Tausenden von Deutschen. Ein Aufruf im „Hermann“ wurde mit Jubel begrüßt, und gleich im ersten Jahre seines Bestehens konnte der junge Verein es wagen, mit einem Turnfeste vor die Öffentlichkeit zu treten. Die Betheiligung von Deutschland aus an diesem Feste war eine rege, wozu die damals eröffnete Weltausstellung ohne Zweifel Veranlassung gab. In der gesamten englischen Presse sprach man sich anerkennend über die Leistungen der „deutschen Gymnasten“ aus, und diese Anerkennung ist seither mit jedem Jahre in reichlicherem Maße ertheilt worden. Am 14. Mai 1864 konnte endlich, nachdem man sich bisher mit geringeren Räumlichkeiten beholfen hatte, der Grundstein zu der gegenwärtigen prächtigen Turnhalle gelegt werden, die am 28. Jänner 1865 eröffnet wurde, und in welcher der Verein jetzt in der That ein „statliches Haus“ besitzt. Es waren nicht geringe pekuniäre Opfer zu bringen, um ein so glänzendes Resultat zu erzielen. Dank der patriotischen Gesinnung von wohlhabenden Männern wurden indeffen die Hauptschwierigkeiten überwunden; doch hat der Verein immerhin noch an die kräftige Beihilfe der Landsleute zu appelliren.

Am Schlusse des Jahres 1864 zählte der Verein 907 Mitglieder, darunter 307 Deutsche. Die Mehrzahl besteht somit jetzt aus Engländern, Schotten und Iren. Auch sind einige Franzosen, Russen, Polen, Romanen, Italiener, Spanier, Ungarn, Belgier, Holländer, Dänen, Norweger, Griechen, Brasilianer, Kubaner und Kanadier darunter, so daß die Völker wohl vertreten sind. Um aber dem Verein den deutschen Charakter zu erhalten, hat man die unter den Umständen wohl gerechtfertigte Bestimmung getroffen, daß das Stimmrecht auf die deutschen Mitglieder beschränkt ist. So bleibt der Verein ein Sammelplatz unserer Nationalität und dient den Engländern und anderen Fremden als physische Erziehungsanstalt. Unter Anderm turnt an einem der Abende regelmäßig das Londoner Freiwilligenkorps der „schottischen Büchenschützen“ in der Halle. Troßdem die Deutschen jetzt im Verein in der Minderzahl sind, haben sie ihren Rang als die besten Turner bisher sich zu erhalten gewußt.

Der Verein hat eine Fecht- und Bog-Abtheilung und gedenkt jetzt ohne Verzug Damen-, Mädchen- und Knaben-Abtheilungen ins Leben treten zu lassen. Die Vereins-Büchsammlung ist bereits eine reichhaltige; belehrende Vorträge sind während des verflossenen Jahres mehrfach gehalten worden. Auch eine Gesang-Abtheilung florirt im Vereine; kurz, es bietet derselbe den jungen Männern in London in jeder Hinsicht einen gefelligen Anhalt, da auch Faschingsfestlichkeiten, Weihnachtsfeiern, Turnfahrten u. s. w. von demselben ausgehen. So ist denn der Turnverein ein Mittelpunkt des Zusammenhanges der hiesigen Deutschen — in anderer Form gewissermaßen ein „Stahlhof“, in welchem die Männer vom Rhein und von der Donau, von der Weichsel und vom Belt sich brüderlich zusammenfinden.

(Aus dem Gewerbsleben.) Die Stuttgarter Gewerbetreibenden und Kaufleute wollen statt des bisherigen Jahreskredites den Dreimonatskredit einführen und somit alle Viertelsjahr die Rechnungen ihren Kunden einfinden. Die Sache selbst ist durchaus zu billigen und verdiente auch anderswo Nachahmung; nur wäre dabei nothwendig, daß alle Betheiligten sich zur Einhaltung des Beschlusses streng verpflichten, sonst wäre die Benachtheiligung der Geschäftsleute, die nur den kurzen Kredit geben, unausbleiblich.

(Städtischer Haushalt.) Paris hat seine Ausgaben bis auf die Höhe von 218 Millionen Franken, die für 1866 veranschlagt sind, emporgeschwindelt. Für Stadtverschönerungen sind abermals 6 Millionen angelegt, für den Volksunterricht aber nur 5 Millionen.

(Eine neue Erfindung), aus Weisrößen künstliches Horn zu fertigen, macht eben in der Schweiz großes Aufsehen. Der „Bund“ schreibt darüber, daß Rämme aus solchem Stoff es an Dauerhaftigkeit mit denjenigen von Horn vollkommen aufnehmen können. Aber nicht nur Horn kann man aus Rüben machen, sondern auch Becher und Schalen, Tassen und Teller, ja auch Lederpapier und Anderes mehr. Der Erfinder dieser Seltsamkeit ist Kaspar Schlee, Bildhauer in Bern. Sein Verfahren ist Geheimniß, scheint aber einfach und leicht ausführbar zu sein. Dieses Rübenhorn scheint in seinen Eigenschaften die Mitte zu halten zwischen dem gehärteten Kautschuk und dem echten Horn. Elastischer, biegsamer, als dieses, ist es härter und fester, als jenes, und eignet sich trefflich zur Herstellung von Rämmen u. dgl. Hr. Schlee gedenkt mit seinen Erfindungen an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1867 aufzutreten, wenn ihm Unterstützung zu Theil wird.

(Deutsches Rechtsleben.) Bei den Justizämtern in Sachsen Koburg wird jede Woche einmal freier Gerichtstag abgehalten, wozu jeder Zivilrechtsanspruch angemeldet werden kann, behufs der gütlichen Beilegung der Sache. Die diesfälligen Verhandlungen sind kostenfrei. Dieses Institut hat sich ganz außerordentlich bewährt. So wurden im Jahre 1864 bei den sechs Justizämtern des Herzogthums 5466 Sachen zum freien Gerichtstag angemeldet, wovon 3163 durch Vergleich erledigt und nur 328 zur förmlichen Klage verwiesen wurden, während es in den übrigen 1:75 Fällen nicht zur Tagfahrt kam. Dagegen hat das Institut der Schiedsmänner (Friedensrichter) weniger Wurzel gefaßt, was hauptsächlich darin begründet sein mag, daß in den größtentheils kleinen Ortschaften des Landes geeignete Persönlichkeiten fehlen. Im Jahre 1864 wurden 422 Sachen bei den Schiedsmännern angemeldet, wovon 385 erledigt wurden, 37 unerledigt blieben.

(Ackerbauschulen in Deutschland und in Galizien.) Deutschland besitzt höhere Schulen, welche Wirthschaftsverwalter ausbilden 35, niedere Schulen und Schulen für Landleute 109. Galizien dagegen hat (bei einer Bevölkerung von 4.476.435) an höhern solchen Schulen 2. In Deutschland also kommt im Durchschnitt eine Ackerbauschule auf 600.000 Einwohner, in Galizien auf 2 1/2 Millionen! Fürwahr ein arges Mißverhältniß!

Geschäftsberichte.

Marburg, 3. Februar. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.60, Korn fl. 2.85, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.30, Kukuruz fl. 2.25, Heiden fl. 2.10, Erdäpfel fl. 1.— pr. Mepen. Rindfleisch 14 fr., Kalbfleisch 22 fr., Schweinefleisch jung 24 fr. pr. Pfund. Holz 18“ fl. 0.—, detto weich fl. 0.— pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, detto weich fl. 0.48 pr. Mepen. Heu fl. 1.40, Stroh, Lager- fl. 1.30, Streu- fl. 1.10 pr. Centner.

Bettau, 1. Februar. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.50, Korn fl. 2.60, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 2.10, Heiden fl. 2.10, Erdäpfel fl. 1.— pr. Mepen. Rindfleisch 16, Kalbfleisch ohne Zuwage 20, Schweinefleisch jung 17 fr. pr. Pf. Holz 36“ hart fl. 8.40, detto weich fl. 6.30 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.40, detto weich fl. 0.35 pr. Mepen. Heu fl. 1.35, Stroh, Lager- fl. 1.30, Streu- fl. 1.20 pr. Centner.

Fleischpreis im Monate Februar.

Das Pfund Rindfleisch kostet bei Herrn Burkart Karl, Grazervorstadt 91, 12 fr. Burkart Karl, Grazervorst. 22, 15 fr. Baumann Josef, Postgasse, 12 fr. Müller H., Domgasse, 12 fr. Kammerer P., Ragdalenavorst., 12 fr. Kammerer P., Bistringhofg., 14 fr. Kermel J., Grazervorst., 14 fr. Schreiber H., Rärntnervorst., 14 fr. Wanner H., Rärntnerg., 15 fr. Bollgruber H., Draug., 15 fr. Haring J., Draug., 15 fr. Plavetz J., Allerheiligg., 15 fr. Friß W., Ragdalenavorst., 15 fr. Sarnitz J., Grazervorst., 15 fr. Lorber J., Bistringhofg. 12 fr., Postg. 16 fr.

Verstorbene in Marburg.

Am 1. Februar: Maria Weingerl, Ragd., 26 J., Lungenodem. — Am 2.: Maria Groß, Ragd., 25 J., Lungenblutsturz.

Theater- und Casino-Verein in Marburg. (30)

Einladung.

Sonntag den 4. Februar d. J. Nachmittags 3 Uhr findet im großen Casino-Speisesaale die ordentliche General-Versammlung statt, zu welcher die nach §. 21 der Vereins-Statuten stimmberechtigten Mitglieder des Vereines, d. i. die Gründer und jene Theilnehmer, welche zugleich Gründer sind, hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:

- Entgegennahme des Jahresberichtes.
- Die Festsetzung des Vereinsbeitrages pro 1866 und Bestimmung der Höhe der Subvention für den Theaterdirektor.
- Wahl von zwei Mitgliedern in das Verwaltungs-Comité.
- Berlosung von 36 Anthellscheinen à 50 fl., zusammen mit 1800 fl. ö. W.
- Behandlung einiger Anträge wegen Aenderung der Statuten.

Das Verwaltungs-Comité.

33) Ein ganz kleines Seidenpintschel, langhaarig, bis auf den schwarzen Kopf und einem schwarzen Fleck auf der linken Seite, ganz weiß, mit einem gestickten rothen Halsbande und auf den Fuß „Bampa“ folgend, hat sich verlaufen oder ist von Jemanden „aus Versehen“ mitgenommen worden (?) — ! — Der redliche und selbst der unredliche Zurückbringer des Hündchens erhält hiefür Einen Dukaten in Gold im Comptoir dieses Blattes.

34) Ein Kostort wird gesucht

für einen sechsjährigen Knaben, der bereits die Schule besucht, und für ein zweijähriges Mädchen, beide gut erzogen und gesund. — Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr J. Krenn im Hausner'schen Hause in der Rärntnergasse.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Ergebenst Gefertigte gibt einem P. T. Publikum bekannt, daß sie einen Kurs eröffnet, welcher Donnerstag den 8. Februar 1866 anfängt und mit Palmsonntag endet, und verpflichtet sich, während dieser Zeit alle üblichen Conversations-Tänze zu lernen. Auch wird ein Separat-Kurs für Kinder eröffnet, verbunden mit der so nothwendigen Zimmer-Gymnastik. Auf Verlangen werden auch Privatlektionen ertheilt und Ballet- und National-Tänze gelernt. Näheres in ihrer Wohnung: Rärntnerstraße Nr. 15, Parterre.

Leopoldine Baumann, Balletmeisterin,
unter der Aufsicht ihres Gemals.

Der Tanzunterricht-Salon befindet sich: Rärntnerstraße, im Langer'schen Hause, links, Parterre.